



Dezember 2009 **15**

Museumsblätter

Mitteilungen des
Museumsverbandes Brandenburg

**> 20 Jahre danach
Museen in Potsdam**

Vom „Tag von Potsdam“ zur Friedlichen Revolution

In Sachen Stadt- und Landesgeschichte

Neue Heimat an der Havel

$E=m(\text{useum})c^2$

Film, Kunst und Literatur

Autorinnen und Autoren

Dr. Iris Berndt	Referentin, Museumsverband des Landes Brandenburg e.V.
Dr. Peter Boeger	Leiter, Informations- und Dokumentationszentrums der BStU Berlin, Checkpoint Bravo e.V. Kleinmachnow
Prof. Dr. Helmut Börsch-Supan	Kunsthistoriker, Berlin
Dr. Peter Böthig	Leiter, Kurt Tucholsky Literaturmuseum Schloss Rheinsberg
Dr. Burghard Ciesla	Historiker, Berlin
Mathias Döpfner	Co-Eigentümer Villa Schöningen Potsdam, Initiator des Museums
Dr. Bärbel Dalichow	Direktorin, Filmmuseum Potsdam
Hans-Peter Freimark	Pfarrer i.R., Begründer des DDR-Geschichtsmuseums Perleberg
Hans Göbel	Vorsitzender, Förderverein zur Pflege niederländischer Kultur in Potsdam e.V.
Dr. Jutta Götzmann	Direktorin, Potsdam-Museum
Dr. Petra Hausteil	Referentin, Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur - Referat 31
Silke Kamp	Historikerin, Universität Potsdam
Dr. Susanne Köstering	Geschäftsführerin, Museumsverband des Landes Brandenburg e.V.
Antje Knössl	Projektmanagerin, Strausberg
Dr. Detlef Knuth	Leiter, Naturkundemuseum Potsdam
Arnold Kuchenbecker	Begründer des Museums Messingwerk, Förderverein Finower Wasserturm und sein Umfeld e.V.
Dr. Peter Lewandrowski	Pressesprecher, Stadt Cottbus
Dr. Lena Maculan	Künstlerische Leiterin, Villa Schöningen Potsdam
Dr. Iris Jana Magdowski	Beigeordnete für Bildung, Kultur und Sport der Stadt Potsdam
Tim Niendorf	Praktikant, Museum Alexandrowka Potsdam
Markus Ohlhauser	Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Erster Vorstandssprecher Museumsverband des Landes Brandenburg e.V.
Andrea Podzun	Mitarbeiterin, museum FLUXUS+ Potsdam
Torsten Rüdinger	Leiter, Historische Mühle am Schloss Sanssouci
Antje Scherer	Journalistin, Frankfurt (Oder)
Martin Stefke	Kulturjournalist und freier Autor, Baruth/Mark
Dr. Andrej Tchernodarov	Leiter, Museum Alexandrowka
Dr. Kurt Winkler	Direktor, Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte
Hannes Wittenberg	Stellvertretender Direktor, Potsdam-Museum
Dr. Hanna Delf von Wolzogen	Leiterin, Theodor-Fontane-Archiv, Potsdam

Abbildungsnachweis

Titelbild, S. 4, S.36, 37:	Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Fotograf: Peter Rohn, Potsdam (aus: Mauerblicke, Ausstellung im Schloss Babelsberg, 15. 8. 2009-31.10.2009)
S. 6, 38, 39:	Bernd Blumrich, Kleinmachnow (aus: Bernd Blumrich, Linienuntreue. Potsdam, Kleinmachnow und Teltow von 1989 bis 1990, Berlin 2007)
S. 10:	Jonas Maron, Berlin
S. 11:	Marion Boeger, Kleinmachnow
S. 12:	Potsdam-Museum, Potsdam
S. 18:	Hagen Immel, Potsdam
S. 22:	Büro der Integrationsbeauftragten des Landes Brandenburg, Gloede, Potsdam
S. 26:	Elena Tchernodarov, Potsdam
S. 27:	Leopold Hoepner, Berlin
S. 28-35, 63:	Barbara Klemm, Frankfurt/Main (aus: Barbara Klemm: Mauerfall 1989, Ausstellungskatalog Museum Wiesbaden, Wiesbaden 2009)
S. 40:	Jürgen Graeser, Stiftung Alfred-Wegener-Institut, Bremerhaven
S. 44:	Werner Gottschalk, Naturkundemuseum Potsdam
S. 45:	Historische Mühle am Schloss Sanssouci, Potsdam
S. 46:	Manfred Thomas, Potsdam
S. 47:	Hans-Georg Gaul, Berlin
S. 48, 49:	Klaus-Peter Möller, Potsdam
S. 50:	Ines Reich, Potsdam
S. 51:	Monika Schulze-Fieguth, Potsdam
S. 52:	Iris Berndt, Potsdam
S. 54, 55:	Lorenz Kienzle, Berlin
S. 56:	Stadtmuseum Cottbus
S. 58, 59:	Barkas: Wolfgang Canisius, Frankfurt (Oder), Koffer: Heimatmuseum Strausberg, Transparent: Brandenburgisches Textilmuseum Forst (Niederlausitz), Leiter: Iris Berndt, Potsdam
S. 59:	André Wirsig, Dresden
S. 60:	Arnold Kuchenbecker, Eberswalde
S. 61:	MOZ/Spranger

Wir haben uns bemüht, die Bildrechte zu klären. Sollten weitere Personen in ihren Rechten betroffen sein, bitten wir um eine Nachricht.

Inhalt

Forum

20 Jahre danach Museen in Potsdam

Vom „Tag von Potsdam“ zur Friedlichen Revolution

- 6 Ein Stadtspaziergang – Potsdam im 20. Jahrhundert [Petra Haustein](#)
- 10 Die Villa Schöningen – Ein fröhlicher Ort der Freiheit [Mathias Döpfner/Lena Maculan](#)
- 11 Checkpoint Bravo – Dieser Turm stand früher in einem anderen Land [Peter Boeger](#)

In Sachen Stadt- und Landesgeschichte

- 12 Sachstand Stadtmuseum – mit einem Blick über den Tellerrand [Jutta Götzmann/Iris Jana Magdowski](#)
- 18 Haupt(stadt)sache Landesgeschichte? – Das Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte [Kurt Winkler](#)

Neue Heimat an der Havel

- 22 Halle, Harlem, Avignon... – Migration in Potsdam [Silke Kamp](#)
- 26 Museum Alexandrowka – fünf Jahre russisches Potsdam [Andrej Tchernodarov/Tim Niendorf](#)
- 27 Jan Bouman Haus – Rettung für „Klein Amsterdam“ [Burghard Ciesla/Hans Göbel](#)

E=m(useum)c²

- 40 Ein Standort für kluge Köpfe – Die Potsdamer Wissenschaftslandschaft seit 1989 [Simone Leinkauf](#)
- 44 Naturkundemuseum Potsdam – 100 Jahre, neue Themen [Detlef Knuth](#)
- 45 Historische Mühle am Schloss Sanssouci – Symbol mit Zugkraft [Torsten Rüdinger](#)

Film, Kunst und Literatur

- 46 Filmmuseum Potsdam – Nächste Klappe: Zukunft [Bärbel Dalichow](#)
- 47 museum FLUXUS+ – Kunst in Bewegung [Andrea Podzun](#)
- 48 Theodor-Fontane-Archiv – Wo das „weite Feld“ beackert wird [Hanna Delf von Wolzogen](#)
- 49 Brandenburgisches Literaturbüro – Mehr als „nur“ Bücher [Peter Böthig](#)

Fundus

- 50 **Porträt**
- 53 **Lesestoff**
- 54 **Schon gesehen?**
- 60 **Schatztruhe**

Halle, Harlem, Avignon...

Migration in Potsdam

Silke Kamp



Einbürgerungsfest in Potsdam, 2008¹

Unterwegssein gehört zur Natur des Menschen angefangen vom Wandern, über das Reisen in den nächsten Ort oder in entlegene Urlaubsziele, bis hin zum längeren Aufenthalt in der Fremde aus dem manchmal auch ein Bleiben wird. Der Mensch als Wanderer, als homo migrans ist unterwegs zu allen Zeiten, zu unterschiedlichen Anlässen. Die Kavaliertour gehört ebenso dazu wie der Weg zum Markt oder zur Messe oder die Gesellenwanderung. Der Mensch ist unterwegs zu Arbeit und Ausbildung, oder auch nur zu seinem Vergnügen. Aber es gibt auch Migration unter Zwang. Ein Beispiel hierfür sind die französischen Glaubensflüchtlinge, die mit dem Edikt von Potsdam nach 1685 in Brandenburg eine Zuflucht fanden. So vielfältig wie die Arten und Anlässe des Reisens sind auch die Anknüpfungspunkte der historischen Migrationsforschung zu benachbarten Forschungsrichtungen. Die Geschichte Brandenburgs wurde zu allen Epochen von Migration geprägt. Von der Kolonisation im Mittelalter angefangen, über die Peuplierung nach dem Dreißigjährigen Krieg, bis hin zu Verschleppung, Vertreibung und Flucht im Zuge von NS-Dik-

¹ Im Jahr 2008 wurden 407 Personen in Brandenburg eingebürgert, darunter 237 Frauen. Die Mehrheit der eingebürgerten Personen kommt aus osteuropäischen Staaten, viele aber auch aus anderen europäischen und außereuropäischen Ländern.

tatur und Zweitem Weltkrieg. Vieles davon spiegelt sich auch in der Geschichte Potsdams wider. Dabei hat Potsdam mehr zu bieten, als nur Ausstellungsort des berühmtesten Ansiedlungsprogramms in der brandenburgischen Geschichte zu sein, dem Edikt von Potsdam. Welche Möglichkeiten das Thema Migration für die Museen bietet, welche Perspektiven sich gerade in Potsdam mit seiner Museums- und Wissenschaftslandschaft ergeben, soll im Folgenden skizziert werden.

Der typische Potsdamer ist der Fremde?

Bei Migration denken wir meist an den Weggang aus der Heimat in ein fremdes Land. Dabei gehört die Wanderung innerhalb eines Landes, die Binnenmigration, ebenso zur Migration wie der Zuzug von Kolonisten, oder moderner ausgedrückt Ausländern. Beide Formen der Migration, der Zuzug von Landeskindern und die Ansiedlung von Kolonisten waren für die Bewältigung der Folgen des Dreißigjährigen Krieges in Potsdam gleich wichtig.

Im 18. Jahrhundert wuchs keine andere märkische Stadt so schnell wie Potsdam. Innerhalb eines Jahrhunderts stieg die Zahl der Einwohner von etwas über Tausend auf rund 18.000 an. Pro Jahr vergrößerte sich die Einwohnerschaft um durchschnittlich 14 Prozent. Selbst Berlin als Zentrum von Wirtschaft und Verwaltung brachte es im gleichen Zeitraum nur auf 3 Prozent. Der Bevölkerungszuwachs war während der Regentschaft Friedrich Wilhelm I. (1713-1740) besonders ausgeprägt. Hier verzehnfachte sich die Zahl der Einwohner und die der Häuser. Dieses Wachstum verdankt die Stadt Potsdam nicht allein den Kolonisten: Auf zwei in Potsdam geborene Bürger kamen zwischen sechs und sieben Kolonisten aus dem Ausland und fünf Bürger aus dem übrigen Brandenburg-Preußen. Damit betrug der Anteil der Binnenmigration in Potsdam etwa 40 Prozent, ein Umstand, der bei dem Interesse an Franzosen, Niederländern und anderen Nationalitäten in Potsdam bislang gern übersehen wird. Potsdam übte um die Mitte des 18. Jahrhunderts eine große Anziehungskraft auf seine Umgebung aus, vor allem auf benachbarte Orte wie Werder oder Teltow, da in der Residenz die Auswirkungen der schlesischen Kriege durch eine beispiellose Gewerbeförderung, wie dem königlichen Bauprogramm, gemildert wurden.

Stellten Kolonisten gegen Ende der Regentschaft Friedrich Wilhelm I. die Hälfte am Bevölkerungszuwachs, schwächte sich der Zuzug von Kolonisten unter Friedrich II. deutlich ab. Auch die Gründung der Kolonie Nowawes im Jahr 1751 kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Kolonisator des Oder-

bruchs, Friedrich II., in Potsdam kaum Anstrengungen unternahm, die Ansetzung ausländischer Familien zu fördern.

Mitte des 18. Jahrhunderts war der typische Potsdamer der Fremde, kam er nun aus Halle oder Harlem, Saarmund oder Lüttich, Magdeburg oder Genf, Avignon oder Treuenbrietzen. Die mentalen Auswirkungen dieser Bevölkerungsentwicklung sind bislang kaum untersucht worden. Wir wissen wenig darüber, wie Menschen verschiedenster Herkunft, unterschiedlicher Sprachen und Dialekte in Potsdam, womöglich sogar unter einem Dach, lebten. Konnten sie sich gut verständigen oder herrschte eher eine babylonische Sprachverwirrung auf Potsdams Märkten? Auch zum Miteinander der Glaubensgemeinschaften, die in einer Vielzahl im Laufe des 18. Jahrhunderts in Potsdam entstanden, haben wir bislang nur wenig Kenntnis. Eine offene Frage bleibt weiterhin, wie aus dieser heterogenen Bevölkerung eine Bürgerschaft werden konnte?¹

Fremdheit gewinnt in der Neueren Geschichte Potsdams, mit etwa zehnmal soviel Einwohnern als im 18. Jahrhundert, eine völlig andere Dimension. In der Neuzeit hört Potsdam auf, eine Stadt zu sein, wo beinahe jeder jeden kannte. Die Anonymität einer Großstadt hält Einzug. Die Verbrechen der NS-Diktatur, die mit der Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung aus dem öffentlichen Leben begannen und in dem Versuch ihrer vollständigen Auslöschung enden, gehören ebenso zum Thema Migration in Potsdam wie Flucht und Vertreibung in Folge des Zweiten Weltkrieges. In Potsdam kümmerte sich das Amt für Umsiedler um Flüchtlinge aus den Gebieten östlich der Oder und Neiße. In ganz Brandenburg lebten 1947 700.000 Vertriebene, darunter kamen allein 140.000 aus den östlichen Provinzen Brandenburgs.²

Fremd waren und blieben in den siebziger und achtziger Jahren die Vertragsarbeiter aus dem sozialistischen Ausland, die bewusst nicht in die Gesellschaft integriert werden sollten. Die Zuwanderung sogenannter Kontingentflüchtlinge aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion seit 1991, die in Potsdam die Wiedergründung der jüdischen Gemeinde ermög-

² Siehe hierzu und zur Migration in Potsdam in der Frühen Neuzeit allgemein Silke Kamp, Die verspätete Kolonie Hugenotten in Potsdam 1685-1809, Dissertation Technische Universität Berlin 2009.

³ Detlef Kotsch, Vertriebene und Vertriebenenpolitik in Brandenburg nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Klaus Neitmann/Jürgen Theil, Die Herkunft der Brandenburger. Sozial- und mentalitätsgeschichtliche Beiträge zur Bevölkerung Brandenburgs vom hohen Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert, Potsdam 2003, S. 127-137.

lichte, wird unter anderem vom Kultur-, Integrations- und Beratungszentrum KIBUZ thematisiert. In einer kleinen Ausstellung wird die Geschichte der jüdischen Gemeinde anhand von Fotos und Zeitungsausschnitten dokumentiert. Hier bietet sich ein Dialog mit Museen und anderen Kultureinrichtungen an, von der Geschichte der Juden in Potsdam ausgehend über Zuwanderung und Integration im 20. und 21. Jahrhundert nachzudenken.

Bürger und Soldaten

Zur Potsdamer Bevölkerung gehörten auch die Soldaten und Offiziere der Garnison mitsamt ihren Familien. So lässt sich vom Thema Migration auch ein Bogen zur Militärgeschichte schlagen. Im 18. Jahrhundert bewegte sich der Anteil der Militärpersonen zwischen einem Viertel und einem Drittel der Gesamtbevölkerung. Die Stadtkinder wurden nicht zum Militärdienst gezogen, da in Potsdam als Garnisonstadt die Kantonsfreiheit bestand. Die Bürger beherbergten dafür in ihren Häusern Soldaten aus allen Teilen Brandenburgs, sogar aus ganz Europa, wenn man an die Riesengarde des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I. denkt. Nur die Soldatenfamilien wurden in Kasernen einquartiert. Die Lebenswelten von Bürgern und Soldaten erfuhren durch den Wechsel der Garnison von Bürgerquartieren in die Kasernen vor den Toren der Stadt seit dem 19. Jahrhundert mehr als nur eine räumliche Trennung.

Das Zusammenspiel von Migration und Militärgeschichte lässt sich auch an anderen Episoden der Potsdamer Geschichte verfolgen, wie etwa der napoleonischen Besetzung Potsdams 1806. Hier trafen Franzosen katholischen Glaubens auf die Nachfahren französischer Protestanten, die einst aus Frankreich geflohen waren und in Potsdam als französische Kolonisten lebten. Wussten die Potsdamer zwischen diesen beiden Franzosen zu unterscheiden und welche Auswirkungen auf das Miteinander von Potsdamern und Hugenotten hatte die französische Invasion, als im Oktober 1806 französische Soldaten plündernd durch die Stadt zogen? Bei diesen Fragen, über die archivalische Quellen eher schweigen, ist umso mehr ein Museum wie das Potsdam-Museum gefordert, Exponate geschickt in Beziehung zu setzen und so zum Sprechen zu bringen. Auch die jüngste Vergangenheit hält noch Entdeckungen über das Zusammenleben von Bürgern und Soldaten bereit. Die Geschichte der in Potsdam bis zu ihrem vollständigen Abzug im August 1994 lebenden russischen Soldaten und ihren Angehörigen zu den Potsdamern ist eines der Projekte des Potsdam-Museums. Neben dem Lehrstuhl für Militärgeschichte der Universität Potsdam und dem Militärgeschichtlichen Forschungsamt, bietet sich in diesem letzten Beispiel auch eine Kooperation

mit dem Zentrum für Zeithistorische Forschung (ZZF) an. Auch auf die Frage, inwieweit es einen kulturellen Austausch zwischen den russischen Soldaten und ihren Familien mit der Potsdamer Bevölkerung gab, können die von dem stellvertretenden Direktor des Potsdam-Museums, Hannes Wittenberg, und dem kürzlich verstorbenen Leiter der Fotoabteilung des Potsdam-Museums, Peter Herrmann, zusammengetragenen Materialien, Fotos und Objekte Auskunft geben.

Bratwurst mit Austern

Migration ist mit dem Ankommen in der neuen Umgebung nicht abgeschlossen. Lange interessierte sich die Forschung nur für den Prozess des Heimischwerdens. Wie sich beispielsweise die Hugenotten in die Aufnahme-gesellschaft integrierten, wurde neben den Eheschließungen mit der einheimischen Bevölkerung am allmählichen Verlust der französischen Sprache abgelesen. Erst in jüngster Zeit wird Migration als Zusammentreffen zweier Kulturen begriffen, der des Einheimischen und der des Ankommenden. Nun interessiert nicht mehr allein, was sich für den Migrierenden ändert, sondern auch was der Fremde bei den Menschen auslöst, die ihn in ihrer Gesellschaft aufnehmen. Dieser Austausch zwischen den Kulturen geht mit Vermengungen (Hybridisierungen) einher. So kamen bei einer französischen Hochzeit im Haus des Predigers LeCointe 1731 neben Austern auch Bratwürste auf den Tisch. Auf dem Hochzeitsbankett mischten sich demnach Speisen aus der Herkunftsregion der Brauteltern, der Normandie, mit den lokalen Spezialitäten. Ob die Potsdamer wiederum ihre kulinarischen Vorlieben um Elemente der französischen Küche bereicherten, lässt sich weitaus schwieriger nachweisen. Auf anderen Gebieten ist ein Kulturtransfer leichter zu fassen. Zum Beispiel gaben französische Kolonisten beim Seidenbau ihr Wissen an die Potsdamer weiter.

Kolonistenhäuser

Für die Ansetzung von Kolonisten wurde in Potsdam eine Reihe von Häusern gebaut. Für niederländische Kolonisten entstand sogar ein ganzes Viertel, das heute noch das Stadtbild prägt, das Holländische Viertel. Die nach 1734 entstandenen, einem holländischen Stil nachempfundenen roten Backsteinbauten wurden zunächst bevorzugt an Kolonisten aus den Niederlanden vergeben. Auch wenn nicht genügend Niederländer kamen, um hier nach dem Vorbild der Französischen Kolonie eine Holländische Kolonie zu gründen, bildete sich hier doch ein besonderes nachbarschaftliches Verhältnis zwischen den niederländischen Familien aus, welches sich in Geschäfts-

kontakten oder Taufbeziehungen ablesen lässt. Die Geschichte des Holländischen Viertels und seiner Bewohner zu erforschen und zu dokumentieren ist Anliegen des Jan Bouman Hauses, einem Museum, das nach erfolgter Restaurierung der Mittelstraße 8 im Jahr 1997 eingerichtet wurde. Der Besucher kann so ein originalgetreu instand gesetztes Kolonistenhaus von der Diele bis zum Dachboden begehen. Dass dieses Haus heute in einem fast vollständig restaurierten und in Teilen rekonstruierten Stadtviertel steht, ist keineswegs selbstverständlich. Ein Abrissstop im Oktober 1989 und ein Sanierungskonzept der Stadt im Jahr 1992 konnten das seit dem Zweiten Weltkrieg allmählich verfallende Holländische Viertel retten.

Ein dem Holländischen Viertel vergleichbares Ensemble existierte für die französischen Kolonisten in Potsdam hingegen nicht. Zwar entstand im Zuge der sogenannten ersten barocken Stadterweiterung zu Beginn der 1720er Jahre ein Französisches Quartier. Ob die Häuser zwischen der heutigen Friedrich-Ebert-Straße und der Dortustraße für Glaubensflüchtlinge gedacht waren, oder ob die Bezeichnung französisch sich vielmehr von der Herkunft seines Baumeisters Pierre Gayette ableitet, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Tatsächlich lassen sich im Französischen Quartier nur drei französische Familien nachweisen. Die Mehrzahl der Hugenotten wohnte in der Nähe des Schlosses. Mit Gründung der Französischen Kolonie im Jahr 1731 und der letzten barocken Stadterweiterung verschob sich das Zentrum der französischen Ansiedlung nach Norden hin zum Holländischen Viertel und in Richtung Brandenburgische Straße. Das heutige Französische Quartier hat also nichts mit dem historischen Französischen Quartier gemein. Die Spuren der Hugenotten in Potsdam erlebbar zu machen ist Anliegen der Französisch-Reformierten Gemeinde, die in ihrem Gemeindegarten im Holländischen Viertel an die Einflüsse französischer Einwanderer auf Botanik und Landwirtschaft in Brandenburg erinnern will. Ein Garten ist auch Bestandteil des Stadtteilmuseums Nowaweser Weberstube. Hier wird in einem ehemaligen Kolonistenhaus von 1752 an die Geschichte Neuendorfs und der böhmischen Weberkolonie Nowawes erinnert.

Geschah die Anwerbung französischer und niederländischer Kolonisten in Potsdam noch mit der Gewährung von Privilegien und um die Wirtschaft zu beleben, sucht man solche Intentionen bei der Kolonie Alexandrowka vergebens. Aufgabe der Kolonie war vielmehr, ein Denkmal der Freundschaft zu sein, zwi-

schen dem russischen Zaren Alexander I. und Friedrich Wilhelm III. Die Anlage der Häuser soll ein idealisiertes russisches Dorf nachbilden. Die ersten Bewohner der 1827 fertiggestellten 13 Blockhäuser waren russische Soldaten, die während der napoleonischen Kriege zunächst in preußische Gefangenschaft gerieten, dann aber, nachdem sich Preußen und Russland gegen Frankreich verbündet hatten, in die preußische Armee als Sängerkorps integriert wurden. Seit 2005 beherbergen die Häuser Nr. 2 und 12, die wie viele andere Häuser der Kolonie auch nach der Wende noch in einem sehr schlechten baulichen Zustand waren, Museen zur Geschichte der Kolonie und ihrer Bewohner.

Weberhaus, Jan Bouman Haus und die Museen Alexandrowka laden den Besucher ein, die Lebenswelt von Kolonisten in historischer Kulisse zu ergründen. Dank ihrer Lage in idealisierten Häuserensembles sind sie geradezu prädestiniert, Wahrnehmungen und Stereotype des Fremden zu hinterfragen. Was trotz der umfangreichen archivalischen Forschungen der Mitarbeiter dieser Häuser noch fehlt, ist ein Vergleich der einzelnen Migrantengruppen in Potsdam und der damit verbundenen europäischen Bezüge. Dies zu leisten, ist ebenfalls ein Ziel der Direktorin des Potsdam-Museums Jutta Götzmann und ihrer Mitarbeiter.⁴ Der europäische Gedanke bereichert letztlich nicht nur die darauf spezialisierten Potsdamer Museen, sondern alle Museen in Potsdam.

Museum Alexandrowka

Alexandrowka 2, 14469 Potsdam
(0331) 8 17 02 03, www.alexandrowka.de
Di bis So 10-18 Uhr

Museum Alexandrowka

Russische Kolonie Nr. 12, 14469 Potsdam
(0331) 2 70 24 58, www.alexandrowka12.de
Besichtigung und Führung nach Vereinbarung

Jan Bouman Haus

Mittelstraße 8, 14467 Potsdam
(0331) 2 80 37 73, www.jan-bouman-haus.de
Mo bis Fr 13-18 Uhr, Sa, So und Feiertage 11-18 Uhr
Führungen mit Voranmeldung

Potsdam-Museum

Benkertstraße 3, 14467 Potsdam
(0331) 2 89 68 20, www.potsdam.de
Di bis So 10-18 Uhr

Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte

Kutschstall, Am Neuen Markt 9, 14467 Potsdam
(0331) 6 20 85 50, www.hbpg.de
Di bis Fr 10-17 Uhr, Sa/So 10-18 Uhr

⁴ Königliche Visionen. Potsdam. Eine Stadt in der Mitte Europas, Katalog zur Ausstellung, Landeshauptstadt Potsdam (Hg.), Potsdam 2003.